

KOMMENTAR

EIN LABEL FÜR BISCHÖFE UND CO.

Von Martin Risch

Es gab und gibt sie immer wieder: Katholische Priester, die sich nicht einen Deut um die offizielle Lehre kümmern. Sie predigen wie und was sie wollen, lassen Frauen predigen, verteilen die Kommunion ohne Wenn und Aber. Solche Revoluzzer braucht es, auch in der Kirche. Und die katholische Kirche hat und wird mit ihnen auch in Zukunft Bestand haben.



Revoluzzer braucht es, auch in der Kirche. Und die katholische Kirche hat und wird mit ihnen auch in Zukunft Bestand haben.

Auch bei den Gläubigen gibt es die ewigen Revoluzzer, die sich gerne über die päpstliche Kanzel stellen. Ebenso gibt es und wird es immer Romtreue geben. Diese setzen mehr auf Gehorsam als auf freie Lehrmeinung und Lebensgestaltung nach eigenem Gutdünken. Auch das ist gut so. Wir leben in der Schweiz bekanntlich in einem demokratischen Land, wo die Freiheit erst dort aufhört, wo sie anderen die Freiheit nimmt.

Und heute hat ja zum Glück auch jeder die Freiheit, in einen Gottesdienst zu gehen, der nach seinem Gusto ist. Findet jemand seinen Dorfpfarrer zu ewiggestrig, spricht ihm der Geistliche in der Nachbargemeinde vielleicht schon eher nach dem Mund.

Was es jetzt aber braucht, ist Transparenz statt Aussagen und Handlungen in weihrauchgefüllten Räumen. Katholische Priester geloben bei ihrer Weihe dem Bischof Gehorsam. Werden sie ungehorsam, so wäre es doch nicht mehr als recht, wenn man das als Nutzer ihrer Dienste auch auf den ersten Blick erkennen könnte. Gewähr dafür leisten kann ein kirchliches Label, ähnlich der Energieetikette. So wissen «Rechtgläubige» und «Revoluzzer» schon im Voraus, auf wen sie sich einlassen. Oder weiss heute irgendjemand mit Bestimmtheit, wo beispielsweise Abt Martin Werlen in der kirchlichen Farbskala einzuordnen ist?

ABOBESTELLCOUPON

Bitte senden Sie mir folgende Zeitung

- March-Anzeiger
- Höfner Volksblatt
- 1 Monat Probeabo kostenlos
- 12 Monate zu Fr. 235.–
- 24 Monate zu Fr. 438.–
- 6 Monate zu Fr. 125.50

(alle Preise inklusive MwSt und iPad-App)

Name
 Vorname
 Strasse
 PLZ/Ort
 Unterschrift
 Datum
 Telefon

Bitte senden an:

March-Anzeiger Alpenblickstrasse 26 8853 Lachen Tel. 055 451 08 78 Fax 055 451 08 89 aboverwaltung@marchanzeiger.ch	Höfner Volksblatt Verenastrasse 2 8832 Wollerau Tel. 044 787 03 03 Fax 044 787 03 10 aboverwaltung@hoefner.ch
--	--

Den Aufwand nicht gescheut

In Lachen soll eine Photovoltaikanlage erstellt werden, die den Strombedarf von sieben 4-Zimmer-Wohnungen deckt. Das private Projekt ist auch für die EW Lachen AG eine Herausforderung.

Von Johanna Mächler

Lachen. – Schräg gegenüber vom Bahnhof Lachen entsteht ein Mehrfamilienhaus mit 20 Wohnungen und Gewerberaum. Bauherrin der Liegenschaft Bahnhofplatz 8 ist die Schleutermann AG. Bauherr Julian Schleutermann hat sich bezüglich Energie für eine Photovoltaikanlage entschieden. Sie soll dereinst den Strombedarf von etwa sieben Vier-Zimmer-Wohnungen decken können.

Allerdings wird sein Tatendrang auf die Probe gestellt: «Wir sind bei Swissgrid AG angemeldet für die kostendeckende Einspeisevergütung», erklärt er. «Gegenwärtig sind bei der Swissgrid aber keine Fördermittel zu beziehen, das Kontingent des Bundes ist, wie hinlänglich bekannt, ausgeschöpft.» Wie Swissgrid schreibt, stehen über 16 000 künftige Stromproduzenten von erneuerbaren Energien in der Warteschlange. Auch die Schleutermann AG muss mit einer Wartezeit von rund zwei Jahren rechnen.

EW Lachen bietet Hand

Daher ist Julian Schleutermann mit dem EW Lachen in Verbindung getreten. Die Grösse der Photovoltaikanlage, zurzeit das grösste Projekt in der March, sei auch für das EW Lachen eine Herausforderung, sagt Geschäftsführer Thomas Hiltbrunner. Bei einem Einfamilienhaus sei es einfach, den selber produzierten Strom vor Ort zu speichern und zu nutzen. Damit kann der Eigentümer auch die Netznutzungsgebühren einsparen. Dies sei allerdings in einer mehrfachbewohnten Liegenschaft nicht möglich, da jede Einheit separat abgerechnet würde. «Wir konnten uns darauf einigen, dass das EW Lachen den Strom von Herrn Schleutermann abkaufen wird, dass er Kunde des EWs bleibt, und



Am Bahnhofplatz 8 werden Solarzellen die Sonnenstrahlung in elektrische Energie umwandeln – ohne Abfall, ohne Lärm und ohne Abgase. Dies geschieht mittels Photovoltaikanlage. Bild Johanna Mächler

man ihm bei den Netznutzungskosten entgegenkommt», so Hiltbrunner. Er betont auch, dass das EW keine Förderung betreiben könne, es bietet sich lediglich als Stromverteiler an.

Dieser Sachverhalt ist für Bauherr Schleutermann nicht ganz befriedigend. Doch die näherliegende Lösung mit dem EW Lachen ist besser als jene von Swissgrid. «Nach heutigen Einspeisungsansätzen ist der Ertrag für die Rückführung der Investition nicht genügend. Das wirkt sich auch negativ auf die Amortisationsrechnung aus», rechnet er. Die Photovoltaikanlage wird – mindestens im Hinblick auf die nächsten paar Jahre – kein rentables Geschäft sein.

«Bis heute nur grüne Alibi-Übung»

Für den umtriebigen Senior, der seit 60 Jahren im Baugeschäft ist, erfolgt die Entwicklung der erneuerbaren

Energien sowieso im Schneckentempo. «Vieles ist bis heute nur eine grüne Alibi-Übung», stellt er fest. «Man könnte die überschüssige photovoltaisch-elektrische Energie zu günstigen Ansätzen lagern, aus der Tagesproduktion, und sie bei Bedarf, etwa nachts, zurückliefern. Das könnte zum Erfolgsmodell werden.» So wäre es denkbar, dass Bundessubventionen wegfallen könnten.

Schleutermann hat auch für seine benachbarte Liegenschaft Bahnhofplatz 10 gerechnet. Beide Objekte zusammen könnten eine Jahresproduktion an Strom liefern, die praktisch den gesamten künftigen Bedarf an elektrischer Energie der Liegenschaften Poststrasse 7 und 9 und des Bahnhofplatzes 8 decken könnte.

Weitere Infos zum Thema unter www.swissgrid.ch oder swissolar.ch.

Auf dem Weg zur Energiedrehscheibe

Swissgrid entstand im Zuge der Strommarktliberalisierung und wurde im Januar 2005 von den grossen schweizerischen Stromverbundunternehmen gegründet. Seit 2006 koordiniert Swissgrid das schweizerische Übertragungsnetz (380/220 kV).

Zu den vielen Herausforderungen im Übertragungsnetz gehört die Integration erneuerbarer Energien. Parallel dazu treiben das Bundesamt für Energie und die Eidgenössische Elektrizitätskommission ihre Planungen für die Anbindung an den europäischen Strommarkt voran. (pd)

Kredit für Bahnhof-Ausbau wird überflüssig

Trotz Durchmesserlinie Zürich 2014 soll der Bahnverkehr von der Obermarch Richtung Zürich auch in den kommenden Jahren im Halbstundentakt erhalten bleiben. Dafür wäre ein Ausbau des Bahnhofs Siebnen-Wangen vorgesehen gewesen. Nun klappt es auch ohne diesen.

Von Oliver Bosse

Siebnen. – Bereits im Frühjahr informierten die SBB über die möglichen Fahrplanänderungen in den nächsten Jahren auf der Strecke Zürich–Chur (wir berichteten). Nun haben die fünf an dieser Strecke liegenden Kantone die noch offenen Punkte geklärt und damit die Voraussetzungen für eine rasche Umsetzung geschaffen. Nicht im Jahr 2014, sondern bereits per Fahrplanwechsel im Dezember 2013, werden neu moderne Interregio Doppelstockzüge einmal pro Stunde in Siebnen-Wangen halten. Mit dem stündlichen Halt des Glarner Sprinters und der S2, die zweimal pro Stunde in Siebnen hält, entsteht sozusagen ein Viertelstundentakt nach Zürich.

Abstellplatz in Lachen

Für Verbindungen in die Obermarch sorgt ab dem 15. Juni 2014 halbstündlich ein Bahnhuttlé, der zwischen Siebnen und Ziegelbrücke an allen Stationen hält. Das Bahnhuttlé bietet



Am Bahnhof Siebnen-Wangen halten per Fahrplanwechsel im Dezember 2013 stündlich auch Interregio Doppelstockzüge. Bild Archiv

der Obermarch gute Anschlüsse auf den Glarner Sprinter und den Regio-Express und somit schnelle Verbindungen nach Zürich.

Um den Halbstundentakt beizubehalten, war ursprünglich ein Ausbau des Bahnhofs Siebnen-Wangen vorgesehen. Das Bahnhuttlé sollte nämlich bei Standzeiten in Siebnen abgestellt werden können. Dies wird nun nicht

nötig sein, wie das Schwyzer Baudepartement am Freitag mitteilte. «Meine Mitarbeiter haben die Situation auf eigene Initiative nochmals angeschaut», so Regierungsrat Othmar Reichmuth. «Dank ihrer guten Kenntnisse des Fahrplans haben sie herausgefunden, dass in Lachen Kapazitäten für das Abstellen des Bahnhuttlés bestehen. Anschliessend konnten sie

dies den Verantwortlichen der SBB aufzeigen.» Dies bedeutet, der Kanton spart eine Menge Geld. Im November 2011 sprach der Kantonsrat nämlich bereits Projektierungskredite im Umfang von 3,5 Millionen Franken für den Ausbau des Bahnhofs Siebnen-Wangen.

Nur eine Übergangslösung

Mit den Veränderungen des Bahnangebots im Korridor Zürich–Chur kommt es aber auch in anderen Kantonen zu Veränderungen. So hält der Regio-Express neben Siebnen neu auch in Walenstadt. Vorübergehend aufgehoben wird dagegen der Halt in Bad Ragaz. Dafür wird der Regionalverkehr Chur – Sargans zum Halbstundentakt verdichtet. Verbunden mit dem Einsatz von Regio Doppelstockzügen ist auch der Bruch der Zugläufe Basel–Chur in Zürich und die Aufhebung der Euro-City-Verbindungen nach Chur. Ausgebaut werden die heutigen Verdichtungs-InterCity Zürich–Chur zu einem Zweistundentakt.

Das gesamte neue Konzept gilt aber als Übergangslösung. Bis 2025 soll die Strecke Zürich–Chur gemäss Vorschlag des Bundesrates im Rahmen von Fabi (Finanzierung und Ausbau der Bahninfrastruktur) ausgebaut und das Zielkonzept umgesetzt werden. Mit diesen Investitionen sollten in der March dann wieder direkte S-Bahnzüge Zürich–Ziegelbrücke mit Halt an allen Stationen in der Obermarch angeboten werden können.